

General-Anzeiger

Wersich-Märkische Zeitung
Wersich Nachrichten
Wuppertaler Nachrichten

der Stadt Wuppertal
General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Elberfelder Zeitung
Allgemeine Zeitung
für Berg und Markt

Anzeigenpreis: Allgemeine Anzeigen ... 1 mm Höhe (22 mm breit) 15 Pf. ...
Familien-Anzeigen und Stellenangebote ... 1 mm Höhe (22 mm breit) 11 Pf. ...
Für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gebühr übernommen. Bei
Werbegeldungen, die über die gewöhnliche Gebühr hinausgehen, können Ermäßigungen bei
nicht geltend gemacht werden. Postfach 3262 Wuppertal-Elberfeld. Erklärungsstelle Wuppertal-Elberfeld.

Verlag
W. Girardet
Wuppertal-Elberfeld

Bezugspreis: Durch Boten, wochentäglich 10 Pf., halbmöndlich 18 Pf., 1.90 einm. ...
monatlich 1.90 einm. ...
monatlich 1.90 einm. ...
Hauptgeschäftsstelle Elberfeld: Hermann-Göring-Straße 48/49 - Fernsprech-Sammel-Nr. 21701.
Hauptgeschäftsstelle Barmen: Adolf-Hitler-Straße 62/63 - Fernsprech-Sammel-Nr. 57764.

Nr. 11 - 56. Jahrgang

Mittwoch 14. Januar 1942

Einzelpreis 15 Pfg.

Neue Lage im West-Pazifik

Von unserer Berliner Schriftleitung

W. Berlin, 14. Januar. In England, Australien und Niederländisch-Indien ist eine ausgesprochene tiefe Waise-Stimmung auf Grund der Erklärung des amerikanischen Marineministers Knox entstanden, wonach die USA außerstande sind, im westlichen Pazifik etwas Durchgreifendes zu unternehmen. Man sagt nicht zuviel, wenn man feststellt, daß für die betroffenen Gebiete eine neue Lage entstanden ist, die das Merkmal der Ausichtslosigkeit hat. Die Enttäuschung und Ratlosigkeit ist um so größer, als die englische und amerikanische Regierung, ihre Presse und ihr Rundfunk seit Monaten, ja seit Jahren die Dinge stets so hingestellt hatten, als wäre der Kampf gegen Japan nicht viel mehr als eine taktische Aufgabe für Kriegsschüler, für deren Lösung Kampfmittel jeder nur irdischen Art in unbegrenzter Menge zur Verfügung ständen.

Recht muß der Engländer beispielsweise im "Daily Telegraph" lesen, die Entsendung einer Kriegsschiff-Flotte nach Ostindien sei ohne hin zwecklos, da die Japaner viel zu stark und zahlreich seien. Gleichzeitig werden die Völker der betroffenen Länder wieder einmal darauf vorbereitet, daß weitere schwere Rückschläge bevorstehen. Die stärkste Zuspitzung an das Vertrauen und die Stimmung aber wird wohl dadurch gestellt, daß jetzt plötzlich sogar Singapur, Englands größte und stärkste Festung und Flottenbasis, von einer anderen Londoner Zeitung als "eine gefährliche Bombenfabrik für eine Flotte" bezeichnet wird, die nur noch einen Wert als Festung — nicht mehr als Marinebasis — habe. Es wird dann weiter ausgeführt, bisher seien nur Gebiete verloren gegangen, auf die man hoffentlich verzichten könne. Nun aber gebe es um Räume, die für die Alliierten aus außerordentlich lebenswichtigen seien, nämlich Singapur, Sumatra und Java. Zur gleichen Zeit aber wird von der Londoner "Times" dazu festgestellt:

"Es ist ein Unsinn, wenn man heute noch glaubt, daß eine Landung der Japaner an irgend einem Punkt des westpazifischen Raumes verhindert werden kann."

Die Zeitung sieht nur noch für Singapur und Surabaya Verteidigungsmöglichkeiten und beschwört die Verantwortlichen, alles zu tun, um den Japanern den Zutritt zum — Indischen Ozean zu verwehren. Das Wort gibt also mit anderen Worten der zur Zeit größten Sorge der britischen Vorkriegs-Ära Ausdruck, daß sie ihre letzten Freunde Indiens gefährdet sieht.

Was nun die Verteidigungsmöglichkeiten für die beiden Hauptzentren Singapur und Surabaya betrifft, so ist man sich in maßgeblichen Londoner Kreisen darüber klar, daß sie in entscheidender Weise abhängen von einer ausreichenden Luftwaffe, vor allem von einer genügenden Zahl von Jagdmaschinen. Und gerade zu diesem entscheidenden Punkt berichtet jetzt der Korrespondent des "News Chronicle", daß er auf einer dreitägigen Reise von dem (seit vier Tagen eroberten) Kuala Lumpur nach Singapur "ein einziges britisches Flugzeug gesehen" hat. Und der Hauptkorrespondent der "News Chronicle" schreibt in der gleichen Nummer, er habe es nunmehr gründlich festgestellt, die streng vorrückenden Japaner fortgesetzt mit verächtlichen Ausdrücken zu belegen. Es sei, wenn man Widerstand leisten wolle, mehr nötig als Schimpfereien.

Verformung in Australien

Die gleiche, ja vielleicht noch größere Unruhe und Verformung ist aus Australien festzustellen. Man fragt sich dort, wie es möglich ist, daß die Regierung Roosevelt bis in diese Tage hinein den Australiern jede mögliche Hilfe versprochen hat, daß auch nur das geringste geschieht; denn die unwürdige heimliche Abfertigung des amerikanischen Admirals Hart im U-Boot nach Surabaya kann man ja wohl nicht als "Hilfe" ansehen, genau so wenig wie die Errichtung des Hauptquartiers in Bawell's dort. Man fragt sich aber weiter, wie es möglich ist, daß die australische Regierung die Verbesserung immer wieder auf die "sichere amerikanische Hilfe" verweist, ja, wie sie sogar in dieser aussichtslosen Lage mit demselben USA einen Militärpakt und ein womöglich noch engeres Zusammengehen anbietet, da doch Knox in aller Form eine Vorkriegs-Erklärung für den Pazifik abgegeben habe. Zur selben Zeit weiß man die waffenfähige Mannschafft Australiens noch nicht einmal im eigenen Lande, das ja nur 7 1/2 Millionen Einwohner hat, sondern irgendwo verstreut auf Schlachtfeldern, auf denen ausschließlich für die Interessen der Londoner Flottenflotte und nicht für Australien gekämpft wird.

Es ist daher kein Wunder, wenn beispielsweise der "Temps" feststellt, daß in zahlreichen Dominien infolge der Entwicklung der militärischen Lage im Pazifik die Kritik an England immer mehr in

den Vordergrund rückt. Ja sogar der Londoner Berichterstatter eines so völlig im britischen Fahrwasser schwimmenden Blattes, wie die "Globe", schreibt, man könne in der englischen Öffentlichkeit zu der Auffassung, daß "die gesamte britische Kolonialpolitik verfehlt ist".

Die Verunsicherung in Niederländisch-Indien über die Ungleichheit der bevorstehenden Kämpfe im westpazifischen Raum haben wir hier schon dargestellt. Unterdessen haben die Japaner einen neuen Beweis geliefert, bis zu welchem Ausmaß sie Herr nicht nur im Südwesten, sondern überhaupt in der Westhälfte des Pazifik sind, indem sie mit Flotten Streitkräften den bedeutenden amerikanischen Flottenstützpunkt Pago Pago angegriffen haben. Dieser liegt auf der Insel Tuli in der Samoa-Gruppe, ungefähr 3500 Kilometer ostwärts von Australien.

Angeht dieser Gesamtlage, deren bestimmendes Merkmal, wie gesagt, die amerikanische Vorkriegs-Erklärung für den West-Pazifik ist, hält sich der englische Ministerpräsident Churchill noch im Verborgenen. Er kommt aus Washington, nach allem, was bisher über die dortigen Verhandlungen bekannt geworden ist, praktisch mit leeren Händen zurück, muß den — wenn auch offiziell nicht notifizierten Verlust eines weiteren Dominiums, Australiens, verkünden, hat die Erklärung von Knox zur Kenntnis nehmen müssen, weiß also, daß England von seinem Hauptverbündeten USA trotz duldenden feierlichen Versprechungen Roose-

velts nichts Ernstliches zu erwarten hat, findet im eigenen Lande eine kritische Berichterstattung, um nicht zu sagen Erbitterung vor, muß feststellen, daß die Abhaltung Duff Coopers überhaupt keinen Eindruck gemacht hat und kann schließlich in ausländischen Zeitungen lesen, daß er vor einer ausgewachsenen Kabinettskrise stehe!

Bisher scheint der Scharlatan kein sehr wirksames Mittel gegen diese Räte gefunden zu haben. Churchill läßt lediglich durch die "Daily Mail" verlauten, man erwäge nunmehr die Einrichtung eines "Ariensrates für das gesamte Empire", also mit Sitz und Stimme der Dominien. Derselbe Churchill, der diese Institution jetzt als Rettungsanker erweist, hat sie bisher fortgesetzt trotz allem Drängen der Dominien sabotiert. Natürlich läßt er heute eine solche Zentrale zu spät — und mit der Errichtung irgendeines weiteren politischen Gremiums zu den vielen, die schon in den Krieg hineinschwaben, kann man weder Singapur, noch Surabaya, noch Niederländisch-Indien, noch Australien helfen.

Nach fünfzehn Wochen pazifischer Arien liegen also die Dinge so, daß man in London und Washington heute sich ungefähr ausrechnen kann, wann der Gesamttraum des westpazifischen Pazifik von den Philippinen über Neuseeland bis hinunter nach Australien und westlich bis zur Malayen-Halbinsel und Sumatra einschließlich nicht mehr Kampffeld sein wird — wobei es für den Endeffekt keine Rolle spielt, ob dieser Zeitpunkt ein paar Monate früher oder später eintritt.

USA-Flugzeugträger zweimal torpediert

Nach heftigen Explosionen wahrscheinlich untergegangen

Tokio, 14. Januar. Das kaiserliche Hauptquartier gibt bekannt, daß ein japanisches U-Boot am Abend des 12. Januar zwei Torpedotreffer auf einen USA-Flugzeugträger vom "Lexington-Typ" von 33 000 Tonnen in den Gewässern westlich von Hawaii erzielt hat. Zu dem Bericht wird gesagt, daß es dem U-Boot nicht möglich gewesen sei, zu bestätigen, daß der Flugzeugträger gesunken sei, da es schnell tauchen mußte, um einem Zerstörer-Angriff zu entgehen. Jedoch glaubt man bestimmt, daß das Schiff gesunken ist, da zwei heftige Explosionen gehört wurden, nachdem das U-Boot getaucht war.

Bei dem torpedierten Flugzeugträger handelt es sich entweder um die "Lexington" selbst oder um die "Saratoga", die beiden größten Flugzeugträger, die die Vereinigten Staaten besitzen. Sie wurden 1925 als Schlachtkreuzer begonnen, der Bauplan aber nach dem Washingtoner Abkom-

men geändert. Beide Schiffe haben je 90 Flugzeuge an Bord und 1400 Mann Besatzung.

Das kaiserliche Hauptquartier gibt bekannt: Große Formationen japanischer Flugzeuge griffen mit schweren Bombenlasten während des Tages und am Abend zweimal die Luftstützpunkte in der Nähe von Singapur an und warfen auf verschiedene militärische Ziele in Singapur Bomben. Vier Buffalo-Jagdflugzeuge wurden abgeschossen und andere schwer beschädigt.

Japanisches Hospitalschiff von feindlichem U-Boot versenkt

Das kaiserliche Hauptquartier meldet, daß am 10. Januar das japanische Hospitalschiff "Harkin Maru" von einem feindlichen U-Boot im südchinesischen Meer torpediert und versenkt wurde. Verwundete und Mannschaften konnten mit Ausnahme von sechs gerettet werden. Das Hauptquartier bezeichnet die Versenkung als eine unumkehrliche Handlung und flagranten Verstoß gegen das Genfer Protokoll.

U-Boot versenkte 21 000 BRT. im Atlantik

Hohe blutige Verluste der Bolschewisten

Zwei Handelsschiffe mit 13 000 BRT durch die Luftwaffe versenkt

D. W. Aus dem Oberhauptquartier, 14. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im südlichen Abschnitt der Ostfront wurden mehrere Vorstöße des Feindes abgewiesen. Im mittleren und nördlichen Frontabschnitt dauern die schweren Kämpfe an. Durch das Abwehrfeuer und die Gegenangriffe der deutschen Truppen sowie durch das Eingreifen der Luftwaffe in die Erdkämpfe erlitt der Feind auch gestern hohe blutige Verluste.

Im nördlichen Eismeer versenkte Kampfflugzeuge ein Handelsschiff von 5000 BRT. Ein U-Boot versenkte in zähen Angriffen aus einem stark gestörten Geleitzug im Atlantik vier feindliche Handelsschiffe mit zusammen 21 000 BRT.

An der englischen Ostküste griffen deutsche Kampfflugzeuge bei Tage ein Industrie- und Handelsgebiet an. Es gelang, ein Handelsschiff von 8000 BRT. und ein anderes, gleich großes Schiff durch Bombenwurf schwer beschädigt.

In Nordafrika setzte der Gegner seine heftigen Angriffe, unterstützt durch das Feuer seiner Seestreitkräfte, auf die deutsch-italienischen Stellungen im Raum von Sollum fort. In der westlichen Chrenaila beiderseitige Aufklärungs- und Artilleriekämpfe. Deutsche Kampf- und Sturmflugzeuge bombardierten britische Kolonnen, Kraftfahrzeugsammlungen und Flugplätze.

Bei Tag und Nacht richteten sich Luftangriffe gegen die Hafenanlagen von La Valetta und

gegen die britischen Flugplätze auf der Insel Malta. Hierbei wurden drei feindliche Bomber abgeschossen.

Wirkungsvolle Luftangriffe auf Derna und Tobruk

D. W. Rom, 14. Januar. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Das heftige auf unseren Stellungen im Abschnitt Sollum und Halfa liegende Feuer aus der Luft, von Land und von See hielt auch gestern an.

Aus der westlichen Chrenaila ist nichts von Bedeutung zu melden.

Die deutsche Luftwaffe griff mit Einsatz starker Mittel die Hafenanlagen und Flugplätze von Derna und Tobruk an: Bomben mittleren und schweren Kalibers trafen ihre Ziele. Der Angriff richtete sehr großen Schaden an und verurteilte umfangreiche Brände in den Bereitstellungen und Lagern. Ansammlungen von Panzern und Fahrzeugen wurden ebenfalls mit schädlichen Erfolgen getroffen. Zwei feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

Italienische Staffeln überrannten in fühnem Zielangriff eine starke feindliche Kolonne und vernichteten sie. Mehr als 25 Kraftfahrzeuge mit Munition und Treibstoff gingen in die Luft, eine motorisierte Batterie wurde vernichtet. Truppenabteilungen wurden zerstört.

Italienische und deutsche Flugzeuge bombardierten zu wiederholten Malen Malta. Drei feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

Die Lehre von Lippe

Vor neun Jahren errang die Partei, die heute Deutschland führt, in dem Ländchen Lippe einen Wahlsieg. Vielleicht hält mancher Leser dieses Ereignis nicht für so bedeutsam, daß seiner heute zu gedenken wäre — heute, da wir mit unseren Verbündeten in einem Weltkrieg stehen, der nicht nur über unser eigenes Dasein, sondern über das Europas und über die Neugestaltung des Erdballes entscheiden wird. Und doch führt von jener vergleichsweise winzigen innenpolitischen Entscheidung des 15. Januar 1933 bis in die Gegenwart und in die Zukunft hinein eine gerade Linie. Um das zu verstehen, müssen wir den Wahlsieg in Lippe im Zusammenhang der damaligen inneren Lage betrachten. Das Jahr 1932 war das große Jahr der Wahlkämpfe gewesen. Sie hatten der Bewegung Adolf Hitlers durchaus nicht nur Siege gebracht. Viele seiner Anhänger waren enttäuscht von dem Ergebnis der Reichspräsidentenwahl — aber der Führer antwortete noch in derselben Nacht, in der der keineswegs befriedigenden Wahlergebnisse eintrafen, mit dem Ruf: "Der Kampf geht weiter!" Mit dem Erfolg, daß die Partei im zweiten Wahlgang einen Zuwachs von zwei Millionen Stimmen buchen konnte. Ein Vierteljahr später ging die Reichstagswahl aus der Reichstagswahl mit 230 Stimmen die weitaus stärkste Partei hervor. Aber wieder folgte im November ein Rückschlag: manches "Treibholz" war weggeworfen worden, weil der im Sommer von vielen für erreicht gehaltene Durchbruch zur Macht noch immer nicht gelungen war. So stand die Bewegung an der Jahreswende 1932/33 in einem "Enghals", die Kleinlabenden begannen ihre Zweifel zu äußern, ob denn das Ziel nicht vielleicht doch unerreichbar sei. In dieser Lage nahm Adolf Hitler die Wahl in dem kleinen, an sich völlig bedeutungslosen Lippe zum Anlaß, die Bewegung erneut an die Entscheidung heranzuführen. Er ging selbst in das kleine lippsche Land und führte den Kampf unter der Parole: "Der Sieg gehört dem, der in diesem Kampf das letzte Aufgebot und das letzte Bataillon auf die Waagschale bringt." Der Wahlsieg wurde gewonnen — und wurde zum Vorspiel des inneren Erfolgs. Vierzehn Tage später hielt der Führer seinen Einzug in die Reichstagskammer, das Tor der nationalsozialistischen Revolution war aufgeschlossen.

Am Widerstand der damaligen innenpolitischen Feinde war die Bewegung über sich selbst hinausgewachsen und hatte die vereinigten Gegner geschlagen. Neun Jahre sind seitdem ins Land gegangen — die Bewegung ist Deutschland geworden und Adolf Hitler steht an der Spitze einer europäischen Front, die mit dem Bundesgenossen in Ostasien den Kampf um eine neue Welt durchführt. Aber auch in diesem Kampf gelten dieselben Gesetze wie damals, ja, es sind im Grunde dieselben Fronten, zwischen denen der Kampf tobt. Der innere Sieg wurde erschufen gegen dieselbe Welt, die sich heute in dem "edlen" Dreigestirn Churchill, Roosevelt und Stalin einer neuen Ordnung und einem echten Frieden entgegenstellt. Heute wie damals wissen wir nicht, wann der Sieg unser sein wird, wohl aber, daß er uns gehören wird. Es ist sicherlich kein Zufall, daß der Führer vor kurzem in einer Rede auf die weltpolitische Lage fast wörtlich denselben Satz anwandte, den er vor neun Jahren im lippschen Wahlkampf geprägt hatte: "Ganz gleichgültig, wie lange und wie schwer der Krieg noch sein wird, das letzte Bataillon auf dem Schlachtfeld wird ein deutsches sein." Hier ergab sich ein klarer, lebendiger Zusammenhang. Heute wie damals kommt es nicht auf des Weges Länge an, sondern auf seine Richtung. Damals endete er, nach langen Jahren eines zähen, oft aussichtslos erscheinenden Ringens, doch mit schließlich überraschender Schnelligkeit im totalen Sieg. Wir wissen nicht, ob es diesmal ähnlich sein wird — und wir fragen auch nicht danach. Wir lassen uns weder durch feindliche Selbstverwechslungen und Rooseveltsche Zukunftsmusik entmutigen, noch dadurch, daß etwa gerade in diesen Tagen schwärzester Pessimismus in England Trumpf ist, zu falschen Hoffnungen verleiten. Wir kämpfen und werden weiter für den Sieg — in der unumstößlichen Gewißheit, daß er unser ist!

Wir haben in diesem Kampf — abgesehen von der militärischen Überlegenheit unserer unvergleichlichen Soldaten — vor dem Gegner eines voraus: die politische Erfahrung. Keiner unserer Feinde hat jemals ein "Lippe" erlebt — weil keiner von ihnen einen Führer besitzt, der den Weg zum absoluten Erfolg schon einmal gegangen ist — noch dazu aus der Schwärze eines fast totalen Niederbruchs. Der Führer hat oft unter-

Der Druck auf Irland

Von unserer Berliner Schriftleitung

Daß die britische und nordamerikanische Presse in Abständen von etwa acht bis zehn Wochen regelmäßig eine Kampagne gegen die Neutralität Irlands loszulassen pflegt, ist man nun schon seit Kriegsbeginn gewohnt. Augenblicklich aber hat die englische Presse auf Anordnung der Regierung Churchill eine regelrechte Großoffensive gegen den Freistaat eröffnet, der als einziges Mitglied des British Commonwealth seine Neutralität bisher mit allem nur erdenklichen Nachdruck verteidigt hat. Es geht neuerdings wieder einmal um die Annahme an Irland, diese Neutralität restlos aufzugeben und dabei zwei befürwortende Zugeständnisse an die Kriegsverbrecher in London und Washington zu machen: erstens Irland zum „Erziehungsplatz“ des amerikanischen Erbes, zweitens die drei Häfen Berehaven, Queenstown und Lough Swilly wieder britischen oder amerikanischen Seestreitkräften zur Verfügung zu stellen. Diese drei Häfen hatte die Regierung Chamberlain gerade erst im Jahre 1938 gegen den erbitterten Einspruch Churchills an den Freistaat zurückgegeben und das entsprechende Abkommen ist außerdem vom englischen Parlament in aller Form ratifiziert worden.

Seitdem betrachtet Churchill den Freistaat Irland als eine „schmerzliche und schwere Belastung für England“, wie er es im Spätherbst vergangenen Jahres in einer Unterhauserklärung formuliert. Er tritt damit sinngemäß den Leitgedanken einer Denkschrift auf, die der englische Flottenverein an Churchill gerichtet hatte und in der Irland als das „Helgoland des Atlantiks“ für England bezeichnet wurde. Die von englischer und amerikanischer Seite an die Valera gestellte Zumutung, die der augenblicklichen Generaloffensive der englischen Presse zugrunde liegt, geht zurück auf die Vorläufe des vergangenen Jahres. Irland steht seit dem 2. Januar 1941 unter dem Druck des englischen Raddert-Systems; einen Monat später fandte Roosevelt den Gegendruck des Weißen Hauses, Willkie, gelegentlich seiner Englandtournee auch nach Dublin zu der Valera. Willkie fehrte jedoch schon am nächsten Tage erfolglos nach London zurück und verbreitete dann verlogene Behauptungen über den Inhalt seiner Unterredung mit dem irischen Ministerpräsidenten, die von diesem prompt dementiert wurden. Drei Wochen später unternahm dann Churchill wieder einen neuen Vorstoß. Er ließ durch eine „private Gruppe“ eine Denkschrift an sich selbst richten, in der die „Notwendigkeit eines sofortigen englisch-irischen Uebereinkommens über die Errichtung von Luft- und Seestützpunkten für England auf Irland“ gefordert wurde. Da dies ohne Einfluß auf die Neutralität Irlands blieb, löste nun wieder Roosevelt den englischen Premierminister ab und schickte seinerseits den für seine Ineffizienz seit Jahren bekannten Obersten Donovan nach Dublin. Er hatte nicht mehr Erfolg, als der Kollege Willkie. Washington beantwortete diese Haltung Irlands schließlich dadurch, daß es am 7. Juli jede Waffenlieferung für Irland rundweg ablehnte. Auch der irische Verteidigungsminister General Allen, der Anfang September in Washington zu Verhandlungen über Waffenlieferungen war, konnte an der Entscheidung Roosevelts nichts ändern. Ihm blieb nur übrig, in sehr offener Weise gegen die Forderung der amerikanischen Presse Stellung zu nehmen, wonach Washington die Regierung in Dublin unter schärfsten Druck setzen sollte. General Allen betonte, daß weder wirtschaftlicher Druck, noch Drohungen, noch militärische Maßnahmen die irische Haltung ändern könnten, eine Stellungnahme, die ja durch die wiederholten Erklärungen der Valeras gestützt wurde. Der General verwies im übrigen darauf, daß Irland 260 000 Mann unter den Waffen habe.

Churchill, der so beweglich über „die schwere Belastung für England“ durch die irische Neutralität klagte, wünscht sich die Amerikaner lieber

heute als morgen nach Irland, denen er natürlich auch die drei obengenannten Häfen als Flottenstützpunkte öffnen möchte. Er hat 1938 der Regierung de Valera einzureden versucht, diese drei Häfen seien 1921 nicht zur Verteidigung Irlands, sondern zur Verteidigung Englands von der britischen Flotte besetzt worden. Nun wird der Abenteuer und Dilettant Churchill freilich durch seinen geringeren als durch den englischen Großadmiral Lord Jellicoe widerlegt, der über seine Erfahrungen im ersten Weltkrieg das Buch „The Submarine Peril“ schrieb, das unter dem Titel „Der U-Boot-Krieg, Englands schwerste Stunde“ seinerzeit auch in deutscher Sprache erschienen ist. Lord Jellicoe weist in diesem Buch ausführlich nach, daß die britischen Seefahrten auf den Wert und die Verwendbarkeit der drei obengenannten Häfen ein absolutes Mißverhältnis gegenüber der deutschen U-Boot-Tätigkeit gewesen sind. Angeht die heutige Entwicklung des technischen Krieges, zumal der Luftwaffe, wäre der Wert der irischen Häfen für England oder die USA natürlich noch wesentlich geringer.

Es ist bezeichnend, daß die Londoner Regierung es für richtig hält, sich von den zur Zeit durchgeführten Generalangriffen der britischen Presse gegen Irland zu distanzieren, indem man in einem besonderen Dementi jeden Verhandlungsversuch über Stützpunkte und dergleichen ablehnt. Es ist das notorische Pech der Regierung Churchill, daß ihr dabei freilich der irische Ministerpräsident bereits zugekommen ist. Es kann gar keinen Zweifel darüber geben, daß das Thema der irischen Stützpunkte in Washington bei den Verhandlungen zwischen Roosevelt und Churchill in sehr ausführlicher Weise besprochen worden ist. Aus dieser Tatsache erklären sich auch solche Äußerungen, wie die des amerikanischen Admirals Stirling, daß man den Hauptwert des Kampfes nicht auf den Pazifik, sondern auf den Atlantik legen müsse, oder die bereits gemeldete Erklärung des Marineministers Anor vor den amerikanischen Bürgermeistern, die im wesentlichen den gleichen Inhalt hat.



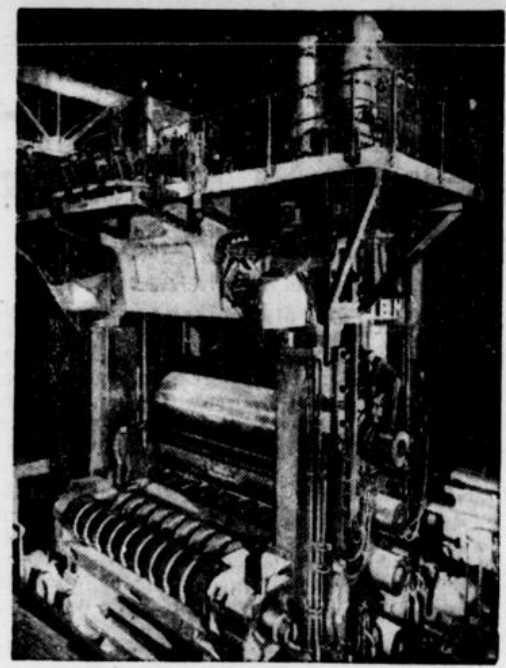
Der Galgen vor der Kirche. Vor einer der Kirchen in der Ukraine hatten die Sowjets einen Galgen errichtet. PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Hähle-HH.

Alle Anzeichen deuten jedenfalls darauf hin, daß Irland dem bisher schärfsten Druck der Engländer und Amerikaner ausgesetzt ist. Ein Londoner Blatt verleiht sich sogar zu der Behauptung, daß, wenn die Valera keine Vernunft annehmen wolle, die Alliierten Irland „verteidigen“ müßten; das heißt also, daß man Irland mit Gewalt in die Vornahme der Engländer und damit der USA zwingen müsse. Irland spielt also in dem von uns bereits gemeldeten Plan Roosevelts, die Engländer zu einer Invasion auf das Festland zu zwingen und England selbst durch amerikanische Truppen zu „schützen“, die Rolle eines Großlandungsplatzes für US-Struppen, denen das militärische Klima in den englischen Häfen offenbar allzu unbeförmlich erscheint.

Stockholm, 13. Januar. In einer Rede dementierte de Valera, daß zwischen Eire und irgend einem anderen Lande ein Geheimabkommen getroffen worden sei. Der Ministerpräsident sagte: „Wir werden uns gegen Angriffe von irgendeiner Seite aus verteidigen.“ Wir haben unser Bestes getan und werden auch weiterhin unser Bestes tun, um Waffen zu erhalten. Die Waffen, die wir erhalten, werden ausschließlich dazu benutzt, unser Gebiet gegen irgendeinen Angreifer zu verteidigen, wer immer es auch sein mag.

Neue Ritterkreuzträger

Berlin, 13. Januar. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor Ritter von Thoma, Kommandeur einer Panzer-Division; Major von Ujedom, Kommandeur eines Artillerie-Bataillons; Hauptmann Labenz, Bataillons-Kommandeur in einem Infanterie-Regiment; Oberleutnant Dr. Emmerl, Bataillonsführer in einem Infanterie-Regiment; Oberleutnant von Bismarck, Bataillonsführer in einem Infanterie-Regiment; Oberleutnant Müs, Kompaniechef in einem Schützen-Regiment; Oberleutnant Kalle, Kompaniechef in einem Schützen-Regiment; Oberleutnant Ziegler, Kompaniechef in einem Infanterie-Regiment.



Das größte Walzwerk der Welt

Das größte und modernste Walzwerk der Welt wurde jetzt von der DEMAG an ein ausländisches Werk geliefert. Es handelt sich um eine „Walzenstraße“, die in der Lage ist, Eisenblöcke von 165 Tonnengewicht in einem einzigen fortlaufenden Arbeitsgang zu Blöcken der verschiedensten Größe auszuwalzen. Das derartige technische Spitzenleistungen bei der starken Beanspruchung des Maschinenbaus im Kriege geschaffen werden können, ist ein neuer Beweis für die ungebrochene Exportkraft der deutschen Industrie. Die auf dem Bild sichtbaren Arbeiter illustrieren die Größe der Anlage.

Die Jahresparole der deutschen Jugend

Auch zu Beginn dieses Jahres hat sich der Reichsjugendführer an die deutsche Jugend gewandt und ihr die Aufgaben für das Jahr 1942 gezeigt. Das Jahr 1942 steht unter der Parole „Stein und Landdienst“, denn wir brauchen einherbereite Jungen und Mädchen, die die Sendung des Ostens nicht nur mit dem Verstand begreifen, sondern mit ihrem ganzen Herzen erfassen. Zehntausende von Jungen und Mädchen konnten bereits im Jahre des Aufbaues der neuen Gebiete für das Reich gewonnen werden und tragen jetzt mit Stolz den Namen des Führers in der befreiten Heimat. In diesem Jahre wendet nun die gesamte deutsche Jugend ihren Blick nach dem Osten, wo die Kämpfe noch toben und der größte Teil der deutschen Jugendführer im soldatischen Offiziersdienst an der Front ihre Pflicht tut. In der gleichen Zeit, wo die deutsche Jugend in den winterlichen Einden des Ostens ihren Kampf gegen die Vernichter aller Kultur führt, beginnt in der Heimat die Arbeit zur Erfassung der besten Jugendlichen aus Stadt und Land, um diese für ihren Einsatz in den bereits vor zwei Jahren zum Reich gekommenen neuen Gebieten des Ostens vorzubereiten. Jeder Junge und jedes Mädchen, die bereit sind, den Weg nach dem Osten zu gehen, müssen sich aber darüber klar sein, daß Bauer sein nicht nur einen Berufslehren heißt, sondern eine politische und nationale Aufgabe zu erfüllen. Der Landdienst der Hitler-Jugend, der bekanntlich aus der Armanen-Bewegung hervorging, die sich damals schon das Ziel gesetzt hatte, die Weiten der deutschen Jugend für ein gesundes Wehrbauerntum zu gewinnen und zu erziehen, bietet alle Grundlagen, um den deutschen Jungen und das deutsche Mädchen, die sich später einmal eine Existenz in den befreiten Ostgebieten gründen wollen, das entsprechende Rüstzeug mit auf den Weg zu geben, einen Weg, der sie zwar vor schwere, aber ebenso dankbare und ausgiebige Aufgaben stellt.

Kleine Heldin Marianna

Roman von Otto Neufeldt

(12 Fortsetzung)
Georg sagte ohne Feindseligkeit: „Nicht wirst du dringend nach Zürich telegraphieren, nicht wahr? Du wirst die zehntausend Mark von dort anfordern. Ich an deiner Stelle würde das nicht tun. Es wäre zwecklos! Du bestämst keine Antwort mehr.“
Porath antwortete nicht. Er schüttelte den Kopf wie jemand, der aus dem Wasser auftaucht.
Georg fuhr fort: „Ich bin heute morgen aus Wien beim zurückgekommen.“
„Von deinem Vater?“
„Ja, er rief mich am Sonnabend zu sich.“
„Und was wollte er?“
„Er hat mir gesagt, daß er nicht mehr in der Lage ist, Geld an dich zu überweisen.“
„Junge...“ stammelte Porath, „lieber Junge...“ Er stand auf, kam schwankend auf Georg zu und streckte beide Hände nach ihm aus. „Das kann doch nicht dein Ernst sein! Was hab' ich denn getan? Ich habe fünfundsiebzig Jahre lang meine Verpflichtungen erfüllt...“
„Gewiß! Ich bin auch nicht gekommen, um dir deswegen Vorhaltungen zu machen, sondern ich will dir nur mitteilen, daß wir aus Zürich kein Geld mehr bekommen werden — du nicht und ich gleichfalls nicht!“
Porath begriff das nicht. Er schüttelte abermals den Kopf, als wolle er Wasser aus seinen Ohren entfernen. „Du auch nicht?“ fragte er. „Was heißt das?“
„Genau das, was ich dir eben sagte.“
„Du hast dich mit deinem Vater überworfen?“
„Keineswegs! Im Gegenteil...“
„Du lägst! Du willst nur, daß ich nicht mehr...“
„Ich lüge nicht! Ich wiederhole nur, was ich selbst erfahren habe.“
Porath breitete die Arme aus. „Mein lieber Junge“, murmelte er, „um des Andenkens deiner geliebten Mutter willen...“ Es hörte sich an, als habe er diese Worte seit langem für diese Gelegenheit eingeübt. Aber nun stand er da wie ein schlechter Schauspieler, der im entscheidenden Augenblick seine Rolle nicht mehr auflagen

kann. Er verdrehte die Augen, um Mitgefühl zu erwecken.
Dann begann er damit, sein Verhalten zu verteidigen. Er habe im Auftrag Fabers gehandelt und nur ihm zuliebe geschwiegen. Seit Jahr und Tag habe es ihm das Herz bedrückt, daß er die falsche Rolle eines Wohlwärters habe spielen müssen; Faber habe dies jedoch von ihm so verlangt.
„Du brauchst dich wirklich nicht zu entschuldigen“, unterbrach Georg ihn. „Das alles habe ich schon von meinem Vater gehört.“
„Siehst du! Er hat mir mein Wort abgenommen, mein heiliges Versprechen!“
„Ich habe mich nicht bereichert an dir! Ich schwöre es! Ich habe gearbeitet mit dem Geld, das er mir gegeben hat. Das habe Unrecht gehabt! Es ist so schwer in diesen Zeiten, Georg! Glaub' mir das! Du weißt nicht, wie schwer es ist! Und weil ich ein ehrlicher Arbeiter gewesen bin zwischen dir und ihm, darf er nicht von heute auf morgen seine Hand von mir abziehen...“
„Er hätte es bestimmt nicht getan, wenn nicht Greianisse eingetreten wären...“
„Ich hab' schriftlich von ihm, Georg! Schwarz auf weiß! Tausend Franken im Monat!“
„Und deine Firma?“
Porath überhörte den Einwand. „Sag' mir ehrlich, Junge! Er hat dir die zehntausend Mark gegeben, nicht wahr?“
„Er hat mir nichts gegeben!“
„Das ist nicht wahr!“
„Du magst mir glauben oder nicht, — es ist wahr! Ich bin wahrheitsliebend in einer ärgeren Verlegenheit als du...“
„Aber wie ist denn das gekommen, Georg? Dein Vater... ein reicher Mann...“
„Ich sagte dir schon, daß er einstweilen nicht in der Lage ist, mich zu unterstützen. Einzelheiten habe ich bisher selber noch nicht erfahren können. Damit müßt du dich also auch einstweilen begnügen!“
„Aber deine Braut... die Ludeagers... vermögende Leute... Du kannst von ihnen Geld haben, soviel du willst...“
„Auch von dort habe ich nichts zu erwarten. Rede nicht mehr davon! Ich weiß selber noch nicht, wie ich mich durchschlagen werde.“
Porath ließ sich in einen Sessel fallen. Er atmete schaukelnd, und seine großen Hände, die weich und weiß waren, streiften beharrlich die Armelehnen.
Als Georg Miene machte, zu gehen, stand er schwerfällig auf, sah sich im Zimmer um, als

müsse er sich erst wieder zurechtfinden. Er überließ die Hand, die Georg ihm hinstreckte, und schüttelte den Kopf.
Georg ging zur Tür. Er hatte die Klinke schon in der Hand, als Porath ihm nachrief.
„Warte doch! Georg! Warte doch! Hör' mich an! Ich bin ein alter Mann, der sein ganzes Leben lang ehrlich... Du kannst nicht wollen, daß ich jetzt vor die Hunde gehe...“
„Das will ich gewiß nicht! Was kann ich für dich tun?“
Porath murmelte: „Wenn du mir vielleicht für den Augenblick mit fünf Mark ausbelfen könntest...“
Nur um seinen Besuch endlich zu beenden, gab Georg ihm das Geld. Dann wandte er sich ab und ging hinaus, ohne auf die Worte zu hören, die Porath mit beschwörender Stimme ihm nachrief.
6.
Obwohl Peter nur einer von den sechs Auslandskorrespondenten der pharmazeutischen Fabrik in Oberösterreich war, hatte er ein hübsches, kleines Zimmer ganz für sich allein, während die anderen zu fünfen in dem geräumigen Nachbarzimmer arbeiten mußten. Ein Zeichen für seine allgemeine Beliebtheit war es, daß niemand von seinen Kollegen ihm diese Bevorzugung nachtrug. Wenn die Zeit hatten, stellten sie ihm Besuche ab, setzten sich auf seinen Tisch, rauchten seine Zigaretten, halfen ihm bei der Arbeit und machten sich gegenseitig auch manchmal ein bißchen schlecht, um sich selber in ein besseres Licht zu rücken. Sie hofften, Peter werde ihren Schwachs weitertragen zu seinem Bruder, der hoch oben in der Direktion arbeitete, oder gar zu seinem Vater, der im Aufsichtsrat saß. Peter tat nie dergleichen.
Auf seinem Schreibtisch standen zwei Telefone, und mit ihnen liebäugelte er am Montagmorgen seit dem Augenblick, da er sein Arbeitszimmer betreten hatte. Punkt neun Uhr würde er Marianna anrufen, und er verbrachte die erste Stunde seiner Arbeitszeit damit, sich auf dieses Gespräch zu freuen.
Nebenbei, in einem kleinen Raum, klapperte Fräulein Seidler, seine Sekretärin, die Briefe herunter, die am Samstag liegen geblieben waren. Peter selber hatte nichts zu tun, wußte auch nichts mit sich anzufangen, und ging zu der kleinen Hefler hinüber.
„Na was haben Sie denn gestern gemacht?“ fragte er.
Fräulein Seidler war verlobt und dachte nur noch an ihre bevorstehende Heirat. Sie hatte

gestern mit ihrem künftigen Gatten Möbelkataloge gewälzt.
„Herrlich!“ sagte Peter, obwohl er sie bisher immer mit ihren Hochzeitsvorstellungen gehänselt hatte. „Und im Oktober geht es dann also endgültig los?“
„Ja! Die Wohnung haben wir nun auch schon so gut wie sicher.“
Peter betrachtete sie gedankenvoll. Seine Augen kehlten einen leeren Blick und sahen durch sie hindurch.
Eine lange Pause entstand.
„Was haben Sie heute eigentlich, Herr Ludeager?“ fragte Fräulein Seidler teilnehmend.
„Ich? Nichts! Was soll ich denn haben? Ein wundervolles Wochenende habe ich verlebt, sonst nichts.“
„Das Fräulein blinzelte. „Mit einer Zahllosen?“
„Mit der einzigen, die es gibt!“
„Hochzeiten! Hochzeiten! Das Frage ich mich auch schon seit gestern abend ununterbrochen, und es sieht aus, als sollte es lange, lange so bleiben!“
Darauf sah sie ihn erst verwundert und dann beglückwünschend an. Er schenkte sich plötzlich davon, das Gespräch fortzusetzen, schüttelte den Kopf und ging, die Hände auf dem Rücken, in sein Zimmer zurück.
Noch eine Viertelstunde bis neun!
Er starrte auf die beiden Telefone.
Er rang sich Geduld ab, wartete, und als seine Armbanduhr genau auf neun stand, nahm er den Hörer auf. Er fühlte sein Herz und schloß für Sekunden die Augen. Ihm war, als treibe er neben Marianna durch das laue Wasser, ihre Hand streifte die seine, er hatte einen Arm um ihre Hüfte gelegt, sie schwebten durch warme, liebende Luft...
Eine dunkle klingende Stimme sagte in der Hörтруbe: „Hier bei Doktor Döring! Hallo!“
„Marianna! Da bist du!“ rief Peter zärtlich. „Guten Morgen! Wie geht es dir? Ist dir der Sonntag auch bekommen?“
„Danke! Ausgezeichnet!“
„Bist du auch heil in Neufeldt gelandet?“
„Natürlich! Oder hast du von einer Unterarundbahnkatastrophe gehört?“
„Nein... Und sonst, Marianna?“
Eine Pause.
Er fügte leise hinzu mit jener Zärtlichkeit, die auf ein gemeinsames Geheimnis hindeutet: „Es ist nicht vorübergegangen, Marianna.“
(Fortsetzung folgt)

Kon
Es war erprobt und sich noch auf einer halben Serr Pinno liehen, aber lieb Herr S Meter Garte da sich nun Rückstand im Vorsprung gerechten zu möglich zu b plötzlich an den beiden über ihre H Hille von g ständen auf kleinste Stüd Dann ver dem gemein eines festen erwachte Re Fräulein Zippenhaffes höchst wohlge nur den ein und ihre Hän mal die der eines Sonna Etern sich Roblfrunt a hand bei Na Umschuld und verfuhrte so frechverliebt war gerade R tag war. Un seinen Pflich zählte und weihen hatte, Da klanger festlichen Ge Geräusche, M sage an einen waage einen l sie erpähen l die an einem Fräulein halme zwisch holste sie ein nach alle Bee Die Beete Gradlinigkeit bemerkte daßi geheimnisvoll geackten Wih effierte. „Nanu — nicht die klein Männerstimme Die kleine schnippsch, nicht mehr re Aber von beinahe nicht wissen, Fräule

Theodor Buch
Bucherholz geb
Wuppertal-Elber
str. 53), den

Y Volker
In zeigen un
burt unse
Ernst Rode, H
zer, W.-Barme
z. Zl. Frauenk
berstr. 4), de

Klaus. — Gott
prähitigen, 9
halter, unse
wünschte Brü
bader Fraue
Wuppertal-Ob
straße 103, de

Erika. — Ren
haben ein ge
chen bekomme
geb. Müller, K
Wehrm. W
dahlstr. 399,
den 13. Januar

Ule-Inge, 12. 1.
ein Töchterch
in dankbarer F
berg geb. Hae
klinik Schuber
Sahberg, im
Barmen, Ober
den 13. Januar

Kautz
Johanne
im Alter von 6
Um stille Teil
Hans Delhey,
Kompaniechef
Anita Delhey
ter Koch, E
Koch geb. D
kein und An
Wuppertal-Elber
str. 29), Dilling
den 13. Januar

Das Begräbnis
tag, 16. Jan., 8
Pfarrkirche Her
Die Beerdigung
Tage, 15.30 Uhr,
des kath. Friedh
straße aus.

Wir trauern un
meines Töchter
Betriebsführers
stehen unserer
vorbildlichem F
schütterlicher T
gestanden hat.

Betriebsführer
der Firma „Lo

Romeo und Julia im Siedlergarten

Von Erich Paechmann

Es war eine alte, in vielen langen Sommern erprobte und gefestigte Freundschaft. Soweit man sich noch auf den Anlauf besann, bestand er in einer halben Büchse Baumwachs. Die hatte sich Herr Pinnow eines Tages von Frau Schön entliehen, aber nicht zurückgegeben. Daraufhin entlieh Herr Schön sich von Frau Pinnow dreißig Meter Gartenfenz und vergaß sie ebenfalls. Und da sich nun jeder selber mit dem Entleihen im Rückstand und den anderen mit dem Vergessen im Vorprung wähnte, so suchte jeder diesen ungerechten Zustand so rasch und gründlich wie möglich zu beseitigen. Bis an irgendeinem Punkt plötzlich alle Höflichkeit und Zurückhaltung von den beiden Familienhäuptern abfiel und sie sich über ihre Himmelssträucher hinweg eine wütende Lüge von geborgten und unterlagenen Gegenständen zuschickten, auf der auch nicht das kleinste Stündchen Pflanzholz vergaß war.

Dann versahen sie das Durchschlupffürchen in dem gemeinsamen Baum mit viel Bindungen eines festen Eisenbandes und traten in die vorerwähnte Freundschaft.

Fraulein Hilbe Schön war inmitten dieses Zypsenbasses zu einer neunzehnjährigen und höchst wohlgerateten Jungfrau herangewachsen, die nur den einzigen Fehler hatte, daß sie die Welt und ihre Händel nicht allzu ernst nahm, nicht einmal die der feindlichen Familie. So spazierte sie eines Sonntags nach dem Mittagsessen, als die Eltern sich drinnen ausführlich über einen alten Hofstumpf ärgerten, der offenbar von Feindeshand bei Nacht herübergeschleudert war, in aller Unschuld und Frömmlichkeit im Garten herum und verlor sich sogar den Buchstaben der ihre frechverliebten Schnörkel nachzuspüren. Denn ihr war gerade wieder eingefallen, daß morgen Sonntag war. Und der Himmel schien es überdies mit seinen Pflichten gegen alles, was neunzehn Jahre zählte und ein neues Sommerkleidchen einzuleihen hatte, durchaus ernst zu meinen.

Da klangen aus dem Nachbargarten in ihre feierlichen Gedanken plötzlich höchst unmelodische Geräusche. Als ob jemand mit einer alten Baumfalle an einem noch älteren Ast herumarbeitete. Sie wagte einen halben Blick hinüber, aber alles, was sie erblicken konnte, war eine blaue Marinelaide, die an einem Apfelbaumchen hing.

Fraulein Hilbe riefte zunächst einige Grashalme zwischen dem jungen Salat heraus, dann holte sie eine Harke herbei und harkte nach und nach alle Beete sauber.

Die Beete hatten zwar einiges von ihrer Gräblichkeit verloren, aber sie sah es nicht. Sie bemerkte dafür an dem blauen Kermel ein paar abgemessene Zeichen, einen Winkel und einen geraden Strich, deren Bedeutung sie sich nicht interessierte.

"Nanu — ich frage mich andauernd, sind Sie nicht die kleine Hilbe Schön?" fragte plötzlich eine Männerstimme nicht weit von ihr.

"Die kleine Schön?" wiederholte sie ein bißchen schnippisch, "von klein kann man nun wirklich nicht mehr reden."

"Aber von schon umso mehr! Ich hätte Sie beinahe nicht erkannt. Aber der Teufel mag auch helfen, Fraulein Hilbe, was in die Mädchen heute

zutage gefahren ist, daß sie alle so hübsch und appetitlich aussehen!"

"Das wird wohl daran liegen, Herr Pinnow", lachte sie, nun schon viel freundlicher, "daß Sie sie mit zurecht Appetit betrachten."

"Na, Gottseidank, Sie kennen mich also noch. Ich dachte schon, Sie wollten nicht."

"Oh — warum? Weil sich unsere Eltern früher mal gekannt haben, wegen einem bißchen Baumwachs oder was es war?"

"Gartenfenz war es. Übrigens, wo wir gerade von Baumwachs sprechen, ich habe da ein paar von unseren Apfelbäumen ausgekaut, und nun hat mein alter Herr kein Baumwachs mehr."

"Da kann ich Ihnen etwas geben. Warten Sie, ich bringe Ihnen eine Büchse her."

"Eine halbe genügt schon. Über bringen sollen Sie sie nicht, ich hole sie mir selber." Damit fuhr er unternehmungslustig in die blaue Lade mit dem gelben Blis am Kermel. —

Der Wiederhall des Mozart-Jahres in Europa

Gespräch mit Generalintendant Dr. Drewes

Am 10. Januar 1942 eröffnete Generalintendant Dr. Drewes, der Leiter der Musikabteilung im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, mit einer Ansprache im Großdeutschen Rundfunk das Jahr des feierlichen Gedenkens an Mozart. Der Generalintendant empfing in einem Gespräch für die Reichs-Rundschau, um in einem Gespräch Rückschau zu halten auf die schier unübersehbare Fülle der Feier.

Nach dem europäischen Ausmaß der Mozart-Veranstaltungen befragt, teilte Generalintendant Dr. Drewes mit, daß in Italien alle Pflichten der Mozart-Opern neu inszeniert und eine Fülle von Konzerten mit Mozartschen Werken veranstaltet wurden, die in einer repräsentativen Ausführung des Requiem unter Sabata in Rom gipfelten. Auch weitestgehend miteinander in Süd- und Ost-Europa, Kroatien, Bulgarien, Rumänien, die Slowakei, die Türkei und Griechenland, wo jetzt zum ersten Male überhaupt eine Mozart-Oper mit eigenen Kräften aufgeführt worden ist. In ähnlichem Umfang und mit oft bedeutendem Aufwand beteiligten sich in Nordeuropa Schweden, Dänemark, Finnland und Norwegen. In den Niederlanden veranstaltete Amsterdam eine ganze Mozart-Woche, der eine weitere in Flantern folgen wird. Ein bedeutsames Ereignis, zu dem sich namhafte deutsche und französische Kräfte zusammenschlossen, war die Pariser Mozart-Woche, der ein repräsentatives Mozart-Gedenken auf dem bevorstehenden deutsch-spanischen Musikfest folgen wird.

Gleichsam als Dank für die vielfältigen Bemühungen entsandte Deutschland einige seiner namhaftesten Kammermusikvereinigungen, Orchester und Dirigenten in mehrere Länder.

Auf die Frage, wie diese Gutmütigkeit der Mozart-Ährungen zu erklären sei, wies Dr. Dre-

Ein wenig später mußte Vater Schön von seinem Fenster aus mit ansehen, wie seine eigene Tochter dem Matrosengefreiten Pinnow eine Büchse Baumwachs überreichte.

"Da soll doch gleich das Donnerwetter!" sagte er zu seiner Frau, "nun geht der ganze Spektakel von vorne los. Paß nur auf!"

Noch etwas später wurden dem alten Pinnow dreißig Meter Gartenfenz entführt, mit denen sein eigener Sohn auf dem Grundstück des Erbseides verschwand.

"Sieh doch den verfluchten Bengel!" sagte er zu seiner Frau, "nun geht der ganze Spektakel von neuem los!"

Aber er ging nicht los, durchaus nicht. Im Gegenteil, am nächsten Morgen wurde von einer starken Männerhand der Eisenbraut am Durchschlupffürchen abgewidelt. Und eine schwächere weibliche Hand hielt daneben solange die blaue Lade. Ja, an diesem Montag, so in der Abenddämmerung, war diese Mädchenhand so schwach geworden, daß sie sich schon gar an der Lade festhielt, als noch der Besitzer drinnen stand. Und der ließ sich das stichtig gern gefallen.

"Da kannst du mal sehen, Karl", sagte Vater

Schon bei der Verlobungsfeier zu seinem Nachbarn Pinnow, "wie im Leben alles seinen verschiedenen Gang geht. Bei uns alten Schachfüßern ging es auch einmal mit Baumwachs an."

"Mit Gartenfenz!", sagte Herr Pinnow freundlich lachend, "aber laß man! Das kommt ja nun doch mal alles zusammen. — Prost, du alter Sünder!"

Pieter Bruegel d. Ae.

Lichtbildervortrag Dr. Passarge, Mannheim

In der Barmer Ruhmeshalle hielt Museumsdirektor Dr. Passarge, Mannheim, einen Vortrag über den flämischen Bauernmaler Pieter Bruegel d. Ae. In den durch zahlreiche, ausgezeichnete Lichtbilder illustrierten Ausführungen gab der Vortragende vom Reichtum der künstlerischen Gestaltungskraft Brueghels einen umfassenden Begriff. Er zeigte, wie sich in dem Künstler der alten Niederländer eigene Wirklichkeitsauffassung in spannungsreicher Form mit der aus dem Mittelalter überlieferten metaphysischen Problemstellung zu einer unerhörten padenden Synthese verbindet, wie er sich aus dem Banne von Hieronymus Bosch löst und nun zum größten Schilderer bäuerlichen Daseins wird.

Bruegel, aus dem Ort Bruegel im Limburgschen stammend, muß in den Jahren zwischen 1525 bis 1530 geboren sein. Aus der Lebensbeschreibung, die wir von Karel von Mander (1548 — 1606) besitzen, geht hervor, daß der Meister Schüler des Pieter Koek van Aelst in Antwerpen gewesen sein muß, dessen Tochter Maria er auch geheiratet habe. Doch führt von der gelehrten Kunstkritik Koeks kein Weg zur Gestaltungsart Brueghels. Nachweisbar allein ist, daß Bruegel 1551 in der Antwerpener Goldenen Liste eingetragen war und im Auftrage des dortigen Kunstverlegers Hieronymus Gode Stiche nach Bildern von Bosch anfertigte. Reisen nach Frankreich und Italien schärften den Sinn und die Weltfernhheit des Meisters. Die italienische Kunst konnte aber den urwüchsigen Künstler, der zu einer Zeit, da die romanisierende Kultur die niederländische Malerei zur Erstarrung brachte, seine Werke auf dem abenteuerlichen Querschnitt germanischer Volksphantasie schlopfte, nicht beeinflussen. Das Volk, die Bauern macht er zum Objekt seines Schaffens, und der Schilderung der Natur widmete er sein besonderes Bemühen. So wird er zum Bahnbrecher, der mit seltener Reife der niederländischen Malerei neue Wege weist. Er steht zwischen Jan van Eyck und Rembrandt als einer der überragenden Gipfel der flämischen Kunstlandschaft. P. B. Chevalier.

Deutsch-spanisches Musikfest in Madrid und Bilbao. Vom 26. Januar bis zum 1. Februar findet in Madrid und Bilbao das zweite Deutsch-spanische Musikfest statt. Das erste wurde im vergangenen Sommer mit großem Erfolge in Bad Gastein durchgeführt. Das spanische National-Orchester wird im Madrider Teatro Espanol am 26. und 29. Januar zwei Konzerte mit dem Stuttgarter Generalmusikdirektor Herbert Albert und dem Pianisten Winfried Wolf als deutschen Gästen geben, ferner ein Gala-Konzert der Kammermusikgruppe des National-Orchesters im Innenhof des Außenministeriums am 27. Januar, dem am 28. Januar ein spanisches Konzert folgt.

Johannes Jacobi.

Theodor Buchholz, Magdalene Buchholz geb. Brück, Vermählte. Wuppertal-Barmen (Winchenbachstr. 53), den 11. Januar 1942. +

Volker. In dankbarer Freude zeigen wir die glückliche Geburt unseres Stammhalters an. Ernst Rode, Hilde Rode geb. Melzer. W.-Barmen (Mommensstr. 16, z. Zt. Frauenklinik Dr. Rink, Schubertstr. 4), den 10. Jan. 1942. +

Klaus. — Gott schenkte uns einen prächtigen, gesunden Stammhalter, unserer Bärbel das gewünschte Brüderchen. In dankbarer Freude: Wilhelm Gedullus und Frau Hanna geb. Kampmann. Wuppertal-Oberbarmen, Sonnenstraße 103, den 12. Jan. 1942. +

Erika. — Renate und Roswita haben ein gesundes Schwesterchen bekommen. Elfriede Tackeb geb. Müller, Hans Tackeb, z. Zt. Wehrm. Wuppertal-E. (Uellendahlstr. 399, z. Zt. Marienheim), den 13. Januar 1942. s7610

Ute-Inge, 12. I. 1942. — Bei uns ist ein Töchterchen angekommen. In dankbarer Freude: Trude Sahlgren geb. Hagen (z. Zt. Privatklinik Schubertstr.), Hans Robert Sahlgren, im Felde. Wuppertal-Barmen, Oberdörnen 88. +

Heute 18 Uhr entschlief nach längerem Leiden unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Kaufmann Johannes Delhey im Alter von 64 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten: Hans Delhey, Oberleutnant und Kompaniechef b. d. Wehrm.; Anita Delhey geb. Scholl; Walter Koch, Kaufmann; Susi Koch geb. Delhey nebst Enkel und Anverwandten.

Wuppertal-Elberfeld (Heimholzstr. 29), Dillingen a. d. Saar, den 13. Januar 1942.

Das Begräbnisamt wird Freitag, 16. Jan., 8.30 Uhr, in der Pfarrkirche Herz-Jesu gehalten. Die Beerdigung ist am gleichen Tage, 15.30 Uhr, von der Kapelle des kath. Friedhofs an der Hochstraße aus.

Wir trauern um den Heimgang meines Teilhabers und unseres Betriebsführers, der seit Bestehen unserer Firma uns mit vorbildlichem Fleiß und unerschütterlicher Treue zur Seite gestanden hat. s7578

Betriebsführung u. Gefolgschaft der Firma Loges & Delhey.

In den Kämpfen im Osten fiel am 2. Dez. unser einziger, geliebter Sohn und Bruder, mein lieber, guter Enkel

Dieter Steinert Unteroffizier in ein. Schütz.-Regt., Inh. des Westwall-Ehrenzeichens u. des Verwundeten-Abzeichens.

Im Alter von 22 Jahren in heldenmütigem Einsatz für sein geliebtes Vaterland. Er hat uns in seinem ganzen Leben nur Freude und Glück bereitet. In tiefstem Schmerz: Rechtsanwalt Hans Steinert, z. Zt. Hauptmann u. Btl.-Kdr.; Frau Grete Steinert geb. Hülsen; Christel Eschenburg geb. Steinert; Gertr. Steinert; Harald Eschenburg, z. Zt. Leutn. u. Batteriechef; Wwe. Emma Steinert.

W.-Elberfeld, den 12. Jan. 1942 Augustastr. 45

Wir bitten von Beileidsbesuchen Abstand zu nehmen.

Von seinem Kompanieführer erhielten wir die traurige und unerwartete Nachricht, daß unser lieber, einziger Sohn, mein herzenguter Bruder, Enkel, Neffe und Vetter

Artur Vett Gefreiter in ein. Pionier-Batl.

fern von der Heimat und seinen Lieben am 23. Dez. 1941 im Alter von 29 Jahren südlich vom Ladoga-See den Heldentod gefunden hat. Er wurde am 24. Dez. 1941 von seinen Kameraden dort beerdigt. — In tiefer Trauer:

Erna Milautzki geb. Garde verw. Vett; Otto Milautzki; Gerda Milautzki; Reinh. Garde als Großvater u. Anverwandte.

W.-Elberfeld, den 13. Jan. 1942 Holsteinerstr. 40

Heute morgen gegen 7.30 Uhr entschlief nach langem, schwerem Leiden mein lieber, herzenguter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Otto Platte im Alter von 73 Jahren.

In stiller Trauer: Bertha Platte geb. Heyer; Walter Platte; Lina Platte geb. Friederichs; Gertrud Platte.

W.-Ronsdorf (Holthausenstr. 47), W.-Hahnerberg, W.-Elberfeld, den 13. Januar 1942.

Die Beerdigung findet Freitag, 16. Jan. 1942, nachm. 3 Uhr, von der Kapelle des luth. Friedhofs an der Lüttringhauserstr. aus statt. — Sollte jemand aus Versehen keine Anzeige erhalten haben, so bitten wir diese als solche zu betrachten. s76

Heute am 12. Jan. 1942 um 20.30 Uhr verschied plötzlich und unerwartet infolge eines Schlaganfalles mein lieber Schwager, unser lieber Onkel, Neffe und Vetter

Herr August Gröwe im Alter von 56 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Wilhelm Offermann. Wuppertal-Barmen (Schwarzbach 46a), Saint-Quentin, 14. Jan. 1942.

Von seinem Leutnant und Schwadronsführer erhielten wir heute die tief erschütternde, unaussprechliche Nachricht, daß unser lieber, guter, unvergeßlicher Sohn, unser lieber Enkel, Neffe, Vetter, mein innigst geliebter Bräutigam und Schwiegersohn

Friedrich Münze Gefr. in einer Radfahrswadr.

am 11. Dez. 1941 bei den Kämpfen im Osten im blühenden Alter von 20 Jahren den Heldentod fand. Die Hoffnung, seine Lieben und die Heimat wiederzusehen, ist nicht in Erfüllung gegangen. — In tiefstem Leid:

Friedrich Münze sen.; Maria Münze geb. Wimmer; Familie Friedrich Wimmer; Familie Johann Münze; Herta Krath als Braut; Familie Ww. Peter Krath und Anverwandte.

Haar (Düsseldorferstr. 113), Hilden, Hochdahl, Bruchhausen Süd, Solingen-Ohlighs. s156

Am 12. Jan. 1942 um 20.30 Uhr verschied plötzlich und unerwartet infolge eines Schlaganfalles mein lieber Schwager, unser lieber Onkel, Neffe und Vetter

Herr August Gröwe im Alter von 56 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Wilhelm Offermann. Wuppertal-Barmen (Schwarzbach 46a), Saint-Quentin, 14. Jan. 1942.

Die Beerdigung findet am 17. Jan., 15 Uhr, von der Friedhofskapelle des Norrenberger Friedhofs aus statt.

Wir verlieren in dem Dahingegangenen einen pflichttreuen, lieben, kaufmännischen Angestellten, dessen Tod uns mit aufrichtiger Trauer erfüllt.

Führung und Gefolgschaft der Firma Vorsteher & Büniger. Wuppertal-Barmen. s238

Heute am 12. Jan. 1942 um 20.30 Uhr verschied plötzlich und unerwartet infolge eines Schlaganfalles mein lieber Schwager, unser lieber Onkel, Neffe und Vetter

Herr August Gröwe im Alter von 56 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Wilhelm Offermann. Wuppertal-Barmen (Schwarzbach 46a), Saint-Quentin, 14. Jan. 1942.

Die Beerdigung findet am 17. Jan., 15 Uhr, von der Friedhofskapelle des Norrenberger Friedhofs aus statt.

Wir verlieren in dem Dahingegangenen einen pflichttreuen, lieben, kaufmännischen Angestellten, dessen Tod uns mit aufrichtiger Trauer erfüllt.

Führung und Gefolgschaft der Firma Vorsteher & Büniger. Wuppertal-Barmen. s238

Heute am 12. Jan. 1942 um 20.30 Uhr verschied plötzlich und unerwartet infolge eines Schlaganfalles mein lieber Schwager, unser lieber Onkel, Neffe und Vetter

Herr August Gröwe im Alter von 56 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Wilhelm Offermann. Wuppertal-Barmen (Schwarzbach 46a), Saint-Quentin, 14. Jan. 1942.

Von seinem Kompanieführer erhielten wir heute die tief erschütternde, unaussprechliche Nachricht, daß mein guter Sohn, unser lieber, jüngster Bruder, Schwager und Onkel

Gefreiter Heini Römer Inhaber des E. K. II und des Inf.-Sturmabzeichens

am 14. Dez. im blühenden Alter von 28 Jahren in einem Waldegefecht vor Leningrad den Heldentod fand. Er hat sein Leben in soldatischer Pflichterfüllung und getreu seinem Fahnenfeld für sein Vaterland dahingegeben.

In tiefstem Schmerz: Ww. Heini Römer; Wilhelm Römer und Frau Elly geb. Herrmann; Gefr. Paul Römer, z. Zt. im Felde, und Frau; Obergefr. Fritz Reimers und Frau Anne geb. Römer; Adolf Joedecke und Frau Tilly geb. Römer.

W.-Elberfeld, Ernststraße 1.

Auch wir betrauern den Verlust eines lieben, treuen Arbeitskameraden. Betriebsführer und Gefolgschaft der Firma Julius & August Erbslöh, Metallwalzwerke, W.-Barmen. s24a

Der Herr über Leben und Tod rief plötzlich und unerwartet am Montag, 12. Jan., abends 9 Uhr, im Alter von 60 Jahren meine innigst geliebte Frau, unsere herzengute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Johann Joest Maria geb. Feindler

versehen mit dem Heilmitteln unserer kath. Kirche, zu sich in die ewige Heimat.

In stiller Trauer: Johann Joest; Erna Flucht geb. Joest; Grete Rüdenklau geb. Joest; Walter Joest und Frau Gertrud geb. Monchau; Hans Joest, z. Zt. im Felde; Josef Flucht, z. Zt. im Felde; Martin Rüdenklau, z. Zt. im Felde; Gerda Wurm als Braut und 4 Enkelkinder.

W.-Oberbarmen (Schulkestr. 5), Siegen, Köln-Mülheim, Dattelnfeld, den 12. Januar 1942.

Die Beerdigung findet statt am Freitag, 16. Jan., nachm. 3 Uhr, von der Leichenhalle a. d. Carnapstr. aus. Die feierlichen Exequien sind Freitag, 16. Jan., morgens 8 Uhr, in der Pfarrkirche St.-Johann-Baptist, W.-Oberbarmen. — Sollte jemand aus Versehen keine Anzeige erhalten haben, so bitten wir diese als solche zu betrachten. s31a

Heute am 12. Jan. 1942 um 20.30 Uhr verschied plötzlich und unerwartet infolge eines Schlaganfalles mein lieber Schwager, unser lieber Onkel, Neffe und Vetter

Herr August Gröwe im Alter von 56 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Wilhelm Offermann. Wuppertal-Barmen (Schwarzbach 46a), Saint-Quentin, 14. Jan. 1942.

Die Beerdigung findet am 17. Jan., 15 Uhr, von der Friedhofskapelle des Norrenberger Friedhofs aus statt.

Wir verlieren in dem Dahingegangenen einen pflichttreuen, lieben, kaufmännischen Angestellten, dessen Tod uns mit aufrichtiger Trauer erfüllt.

Führung und Gefolgschaft der Firma Vorsteher & Büniger. Wuppertal-Barmen. s238

Heute am 12. Jan. 1942 um 20.30 Uhr verschied plötzlich und unerwartet infolge eines Schlaganfalles mein lieber Schwager, unser lieber Onkel, Neffe und Vetter

Herr August Gröwe im Alter von 56 Jahren.

Statt besonderer Anzeige. Es hat dem lieben Gott gefallen, gestern vormittag in festem Glauben an seinen Erlöser meinen innigst geliebten Mann, unseren lieben Bruder, Schwager und Onkel

Heinr. Wilhelm Vollmann im Alter von 68 Jahren nach in großer Geduld ertragenem Leiden in seine himmlische Heimat abzurufen. — In stiller Trauer:

Clara Vollmann geb. Winkel nebst Anverwandten.

W.-Ronsdorf, Remscheid, Hilgen, Bln.-Charlottenburg, 13. Jan. 1942.

Die Beerdigung findet in aller Stille am Freitag, 16. d. Mts., 2 Uhr nachm., von der Kapelle des luth. Friedhofs aus statt.

Wir trauern mit der Frau und den Angehörigen um einen gewissenhaften, treuen Zeitungsboten. 1315

General-Anzeiger der Stadt Wuppertal, Filiale Ronsdorf.

Gestern nachmittag entschlief plötzlich und unerwartet, infolge Herzschlages, mein lieber, treusorgender Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager u. Onkel

Julius Nielsen d. Aelt. im Alter von 68 Jahren.

In tiefer Trauer: Frau Julius Nielsen Anna geb. Wiegand; Paula Nielsen; Julius Nielsen d. Jüng. und Frau Clara geb. Fuchs; Doris Nielsen als Enkel.

Wuppertal, den 13. Januar 1942.

Die Trauerfeier findet Samstag, 17. Jan., um 14 Uhr, im Krematorium Hagen-Delst. statt. Abfahrt Barmen-Hauptbahnhof 12.28 Uhr. — Die Beisetzung der Urne erfolgt in aller Stille. +

Statt besonderer Anzeige. Heute morgen 3 Uhr entschlief sanft und gottgegeben infolge Altersschwäche unsere gute, liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Frau Ww. Ferd. Backhaus verw. Korten, geb. Maria Rebe im hohen Alter von 89 Jahren 6 Monaten.

Um stille Teilnahme bitten: Die trauernden Hinterbliebenen, die Geschwister und Anverw.

Wuppertal-Barmen (Heckinghauserstraße 178), Haland-St. Pölten (Niederdonau) und Hamburg, den 11. Januar 1942.

Die Beerdigung findet Donnerstag, 15. Jan. 1942, nachm. 4 Uhr, von der Kapelle des Norrenberger Friedhofs aus statt. — Sollte jemand aus Versehen keine Anzeige erhalten haben, so bitten wir diese als solche anzusehen. *

Heute nachmittag entschlief infolge eines Schlaganfalles meine geliebte Frau, unsere herzengute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Theres Förster geb. Kuhn im Alter von 66 Jahren nach 45-jähriger glücklicher Ehe.

In tiefer Trauer: Karl Förster; Karl Förster jr. und Frau Friedel geb. Blume; Josef Rötchen und Frau Trude geb. Förster; Paul Vogelsang und Frau Theres geb. Förster u. 4 Enkel.

Wuppertal-Vohw., 12. Jan. 1942. Vohwinklerstr. 67

Die Beerdigung findet Freitag, 16. Jan., nachm. 2½ Uhr, von der Kapelle des kath. Friedhofs Uellendahl aus statt. — Das feierliche Seelenamt wird am gleichen Tage, morgens 7.40 Uhr, in der Maria-Immaculata-Kirche in Wuppertal-Vohw. gehalten. Zugedachte Kranzspenden zur Friedhofskapelle erbeten. k6504

Am Montag, 12. Jan. 1942, nachmittags gegen 16 Uhr, entschlief sanft und ruhig nach kurzer, schwerer Krankheit, plötzlich und unerwartet, unser lieber, treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Vach im 61. Lebensjahre. Hiermit fand ein arbeitsreiches Leben seinen Abschluß.

Um stille Teilnahme bitten: Wilhelm Vach jr., Obw. d. Sch.; Irene Vach geb. Eichholz; Hetta Zimmermann geb. Vach; Willi Zimmermann, z. Zt. im Felde; Erwin Vach, Feldwebel, z. Zt. im Felde; Elisabeth Vach geb. Student; Enkel u. Anverw.

Wuppertal-Barmen (Köthnerschulstr. 4), Waldeck, Düsseldorf, Vellberg, Elberfeld, Langenberg, Wülfrath, Ronsdorf, 13. Jan. 1942.

Die Beerdigung findet Freitag, 16. Jan. 1942, nachm. 13½ Uhr, von der Kapelle des Unterbarmer Friedhofs aus statt. s13-35d

Heute nachmittag entschlief infolge eines Schlaganfalles meine geliebte Frau, unsere herzengute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Theres Förster geb. Kuhn im Alter von 66 Jahren nach 45-jähriger glücklicher Ehe.

In tiefer Trauer: Karl Förster; Karl Förster jr. und Frau Friedel geb. Blume; Josef Rötchen und Frau Trude geb. Förster; Paul Vogelsang und Frau Theres geb. Förster u. 4 Enkel.

Wuppertal-Vohw., 12. Jan. 1942. Vohwinklerstr. 67

Die Beerdigung findet Freitag, 16. Jan., nachm. 2½ Uhr, von der Kapelle des kath. Friedhofs Uellendahl aus statt. — Das feierliche Seelenamt wird am gleichen Tage, morgens 7.40 Uhr, in der Maria-Immaculata-Kirche in Wuppertal-Vohw. gehalten. Zugedachte Kranzspenden zur Friedhofskapelle erbeten. k6504

Statt besonderer Anzeige. Heute morgen 3 Uhr entschlief sanft und gottgegeben infolge Altersschwäche unsere gute, liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Frau Ww. Ferd. Backhaus verw. Korten, geb. Maria Rebe im hohen Alter von 89 Jahren 6 Monaten.

Um stille Teilnahme bitten: Die trauernden Hinterbliebenen, die Geschwister und Anverw.

Wuppertal-Barmen (Heckinghauserstraße 178), Haland-St. Pölten (Niederdonau) und Hamburg, den 11. Januar 1942.

Die Beerdigung findet Donnerstag, 15. Jan. 1942, nachm. 4 Uhr, von der Kapelle des Norrenberger Friedhofs aus statt. — Sollte jemand aus Versehen keine Anzeige erhalten haben, so bitten wir diese als solche anzusehen. *

Heute nachmittag entschlief infolge eines Schlaganfalles meine geliebte Frau, unsere herzengute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Theres Förster geb. Kuhn im Alter von 66 Jahren nach 45-jähriger glücklicher Ehe.

In tiefer Trauer: Karl Förster; Karl Förster jr. und Frau Friedel geb. Blume; Josef Rötchen und Frau Trude geb. Förster; Paul Vogelsang und Frau Theres geb. Förster u. 4 Enkel.

Wuppertal-Vohw., 12. Jan. 1942. Vohwinklerstr. 67

Die Beerdigung findet Freitag, 16. Jan., nachm. 2½ Uhr, von der Kapelle des kath. Friedhofs Uellendahl aus statt. — Das feierliche Seelenamt wird am gleichen Tage, morgens 7.40 Uhr, in der Maria-Immaculata-Kirche in Wuppertal-Vohw. gehalten. Zugedachte Kranzspenden zur Friedhofskapelle erbeten. k6504

Statt besonderer Anzeige. Heute morgen 3 Uhr entschlief sanft und gottgegeben infolge Altersschwäche unsere gute, liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Frau Ww. Ferd. Backhaus verw. Korten, geb. Maria Rebe im hohen Alter von 89 Jahren 6 Monaten.

Um stille Teilnahme bitten: Die trauernden Hinterbliebenen, die Geschwister und Anverw.

Wuppertal-Barmen (Heckinghauserstraße 178), Haland-St. Pölten (Niederdonau) und Hamburg, den 11. Januar 1942.</

reich.